

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 2

Artikel: 200 Jahre sind genug
Autor: Liebi, Erich / Burki, Raymond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

200 JAHRE SIND GENUG

«En vérité, Jean-Pascal Delamuraz est irremplaçable» (Jean-Pascal Delamuraz ist in der Tat unersetzbar), stellte Gian Pozzi, Chefredaktor der Lausanner Tageszeitung «24heures» in seinem Kommentar zum angekündigten Rücktritt des allseits beliebten Bundesrates fest. Das stimmt und stellt ein Problem dar: Wie soll man Ersatz finden für den Unersetzlichen?

Delamuraz kann sich in Ehren aus Bern verabschieden. Zu verdanken hat er dies dem amtierenden Bundespräsidenten Flavio Cotti. Dieser hat für den seit einiger Zeit befürchteten Ernstfall von Delamuraz' Rücktritt vorgesorgt. An der Jubiläumsfeier der Aarauer vergangenen Woche liess er die Katze aus dem Sack: «Die Schweiz muss sich verändern», sagte er. Inzwischen wissen wir, was Cotti damit meint: In seinem Departement wird die Totalprivatisierung des Staates Schweiz von langer Hand vorbereitet. Im Stil des modernen Standortmarketings suchen EDA-Diplomaten im In- und Ausland nach Käufern für die Einrichtungen unseres Bundesstaates. Den Vorwurf aus dem Bundesratskollegium, er habe wieder einmal seine Kompetenzen überschritten, konterte Cotti mit dem Hinweis, zu Zeiten einer globalisierten Wirtschaft sei alles Aussenpolitik.

«Mit dieser Politik kann man nicht mehr arbeiten»

Bemerkenswert ist die Begründung Cottis für seine revolutionäre Idee eines Totalausverkaufs: «Wissen Sie», sagte er letzten Freitag in der «Arena» von SF DRS, «200 Jahre lang haben wir versucht, gute Politik zu machen. Aber wir sind gescheitert. Früher war hie

Der früher als erwartet angekündigte Rücktritt von Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz beschleunigt die längst fällige Erneuerung der SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT – sie wird privatisiert. In dem Jubeljahr 1998 bricht sich die unumstössliche Erkenntnis Bahn, dass mit Bundespolitik trotz 200jährigen Übens kein Staat zu machen ist. Die Vorbereitungen für den Umbau sind bereits im Gange.

Beachten Sie dazu auch die Anzeige.



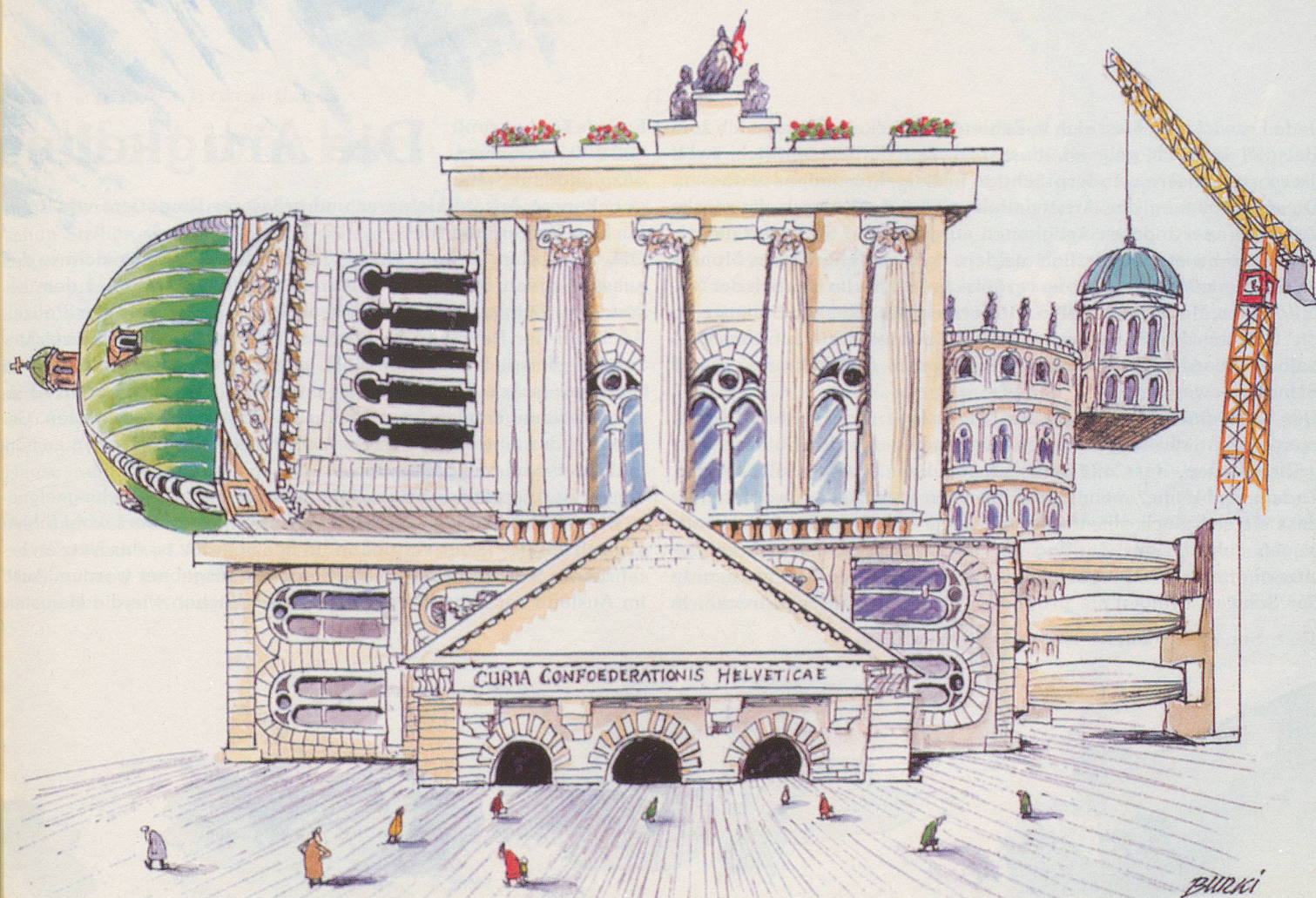
TEXT: ERICH LIEBI
BILD: RAYMOND BURKI

und da noch Lob zu vernehmen, jetzt im Jahr 1998, gibt es nur noch Unzufriedene. Die Bauern, die Priester, die Bankiers, die Hochschulrektoren, die Hausfrauen, die Lehrer, die Rentner, die Offiziere und Soldaten, die Spekulant, die Schuhmacher, die Kantonsregierungen, die Taxifahrer, die Wirt, die Arbeitslosen, die Industrie, die tamilische Wohnbevölkerung, die Künstler, die Historiker, die Asylanten, die Drogenmafia, der päpstliche Nuntius, die Ärzte und Spitäler, sie alle sind zum absolut übereinstimmenden Urteil gekommen: «Mit der Politik, die heute in Bern gemacht wird, kann man einfach nicht mehr arbeiten.» Das Schöne dabei, fuhr Cotti fort, sei die Tatsache, dass erstmals in der 200jährigen Geschichte der modernen Eidgenossenschaft alle, wirklich alle hundertprozentig einer Meinung seien.

Grosses Käuferinteresse

Bereits liegen ernsthafte Angebote für einzelne Departemente vor. So hat die in Personen-, Gebäude- und Anlagenschutz starke Firma Securitas ihr «lebhafte Interesse» an Adolf Ogis Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport angemeldet. Das Opus Dei, welches sich für die Vollkommenheit aller Menschen in der Welt engagiert, möchte, wie in anderen Ländern auch, das Justiz- und Polizeidepartement übernehmen. Aber auch Scientology ist hier im Rennen. Für das Aussenministerium hingegen macht der gerade zurückgetretene US-Senator Alfonse D'Amato der Schweiz ein wie gewohnt grosszügiges Angebot.

Das Finanzdepartement wird als sehr schwer verkäuflich eingestuft und



In der Berner Altstadt, mit unverbaubarer Aussicht auf Aare und Gurten, per 1.1.1999 dem Meistbietenden zu vermieten

1 Bundeshaus.

Solide Bausubstanz, vielfältig nutzbar, höchsten Ansprüchen genügend. Langfr. Mietvertrag mit späterem Kaufrecht (frühestens per 1.1.2001) wird angestrebt. Es melden sich bitte nur solvente Interessenten. Auch ausl. Bewerber willkommen.

Schriftliche Angebote in einer der vier Landesspr. od. in englisch sind zu richten an: Eidg. Finanzverwaltung, z.Hd. Herrn Dr. Ulrich Gygi, Direktor, Bernerhof, Bundesgasse 3, 3003 Bern.

tur machen sich der freie Zürcher Theatermann Federico Pfaffen und der Migros Genossenschaftsbund (Kulturprozent) gemeinsam stark, während sich um das Buwal (Umwelt, Wald, Landschaft) zwei prominente Kurdirektoren streiten wollen – der Luzerner Kurt Illi und der St. Moritzer Hanspeter Danuser.

Der Erlös aus dem Verkauf der öffentlich-rechtlichen Schweiz, es geht um Milliarden, soll gänzlich dem Solidaritätsfonds zufließen, der seinerseits zu privatisieren und mit der heimatlos werdenden Nationalbank samt ihren ganzen Goldreserven zu fusionieren sein wird. Als Käufer wäre Christoph Blocher dem ebenfalls interessierten Martin Ebner vorzuziehen, da Blocher die Gewinne der neuen Solidaritätsbank ausschliesslich an die Bevölkerung auszahlen wird. Damit werden wir gut leben können.